

zu reformieren („A Study in Disillusion“) skizziert Hanuš Hájek (S. 331—342). — Kirchengeschichtlich wie landeshistorisch gleich bedeutsam ist die Geschichte des mährischen Benediktinerklosters Raigern zwischen seiner Erhebung zur Abtei (1813) und seiner Auflösung (1950), die Erhard Meissner aus den erreichbaren Quellen erarbeitet hat; am Verhalten der Konventualen, namentlich der jeweiligen Äbte, werden die Versuche, eine solche Klostergemeinschaft den gesellschaftlichen und politischen Veränderungen während dieser knapp 150 Jahre anzupassen, überzeugend dargestellt; auf den Bericht über die Ansätze zur Gründung neuer, überregionaler Klosterkongregationen, bei denen auch nationalpolitische Absichten eine Rolle spielten, sei besonders hingewiesen (S. 85—121).

Studien über Erscheinungen aus früheren Epochen oder über Forschungsfragen aus Nachbardisziplinen sind die Beiträge von Helmut Preidel über keltische Oppida (S. 65—84), von Karl Bosl über Böhmen und Bayern während der Stauferzeit (S. 35—53) und von Anton Stiefl über die Braunkohle und das Egerer Becken (S. 309—320). Ernst Schroeckh beschäftigt sich mit dem Rückumlaut in den sudetendeutschen Mundarten (S. 286—308), Herta Wolf-Beraneck (†) veröffentlicht „Beobachtungen zu sprachlichen deutsch-slawischen Wechselbeziehungen in den böhmisch-mährisch-schlesischen Ländern“ (S. 255—285), und Winfried Baumann macht mit gattungsgeschichtlichen Überlegungen zu den Egerer Fragmenten der tschechischen Agneslegende bekannt (S. 321—330). Bedenkenswert schließlich sind die Hinweise, die Friedrich Prinz über den Regionalismus in Europa — mit deutlichen Bezügen zum Schicksal der Sudetendeutschen — und dessen tagespolitische Bedeutung vorträgt (S. 247—254). Ein Bericht über die Anfänge des Collegium Carolinum (Karl Bosl; S. 11—34), ein Nachruf, der Tätigkeitsbericht des Collegium Carolinum für 1977 und ein umfangreicher Rezensionsteil vervollständigen den gehaltvollen Band.

Köln

Peter Burian

Winfried Baumann: Die Literatur des Mittelalters in Böhmen. Deutsch-lateinisch-tschechische Literatur vom 10. bis zum 15. Jahrhundert. (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, Bd 37.) R. Oldenbourg Verlag. München, Wien 1978. 245 S.

Der Vf., bekanntgeworden durch seine Dissertation „Die Sage von Heinrich dem Löwen bei den Slaven“ (München 1975, Slavistische Beiträge, Bd 83), die Monographien „Der frühe Roman“ (1977), „Die Repliken im dramatischen Text“ (1977), „Ästhetisches Urteil und russische Tanzkritik“ (1978) sowie durch Aufsätze und Rezensionen (Aufsätze zum tschechischen Bruncvík in „Die Welt der Slaven“ 1973 und 1974/75, zum mittelalterlichen Osterspiel ebenda 1974/75 und in der „Zeitschrift für slavische Philologie“ 1975, zu den Egerer Fragmenten der tschechischen Agnes-Legende in Bohemia 1978 und zur tschechischen Barockpostille in Bohemia 1979), legt hier ein grundlegendes Werk über die Literatur Böhmens von den Anfängen bis einschließlich Hus vor. Baumanns Buch ist jedoch keine Geschichte der Literatur Böhmens im herkömmlichen Sinne, denn er hat „das gattungsmäßig Zusammengehörige über die Periodengrenzen hinweg zusammengestellt“ (S. 14) und auch bewußt auf eine Gliederung des Stoff-

fes in religiöse und profane Literatur verzichtet. Diese Methode stellt eigentlich etwas Neues dar. Von der Prämisse seines Lehrers Bernhard Bischoff ausgehend, „daß das Mittelalter in europäischen Perspektiven gesehen werden muß“ (S. 11), behandelt B. das literarische Geschehen Böhmens ganz dem natürlichen Entwicklungsprozeß entsprechend. Das zeigt sich u. a. auch daran, daß sich die lateinische Sprache im Lande bis lange nach Hus gehalten hat und die Kraft hatte, böhmische Themen in vielen Literaturgattungen darzustellen, wengleich die lateinische Sprache ihre Führungsrolle vom 14. zum 15. Jh. einbüßte, weil Literaturgattungen herausgebildet wurden, die das gesprochene/gesungene Wort (Predigt, Lied) bzw. die Postille und die Relatio zu pflegen begannen. In der älteren Zeit war das Latein die beide Volksgruppen (Tschechen und Deutsche) übergreifende Sprache, sie durchdrang praktisch das gesamte Kulturleben des Landes. Bereits seit dem 13. Jh. waren aber feste Grundlagen gelegt für ein rasches Aufblühen der Literatur in tschechischer Sprache, obwohl die deutsche Sprache von der Führungsschicht des Landes vorgezogen wurde. Im 14. Jh. gewann das Tschechische mehr und mehr an Boden, so daß es zur Landessprache vorrückte und das Deutsche zurückdrängte, bis es dieses in der hussitischen Zeit fast vollständig beseitigte. Sprachlich gesehen stellt sich die ältere Literatur Böhmens als trilinguistisch dar, wenn man von einigen wenigen kirchenslawischen Schriftdenkmälern absieht.

Der Vf. hat den Stoff in acht große Abschnitte gegliedert: 1. Legende (S. 16—31), 2. Chronik (S. 32—54), 3. Lyrik in lateinischer, deutscher und tschechischer Sprache (S. 55—92), 4. Plankten [Klagelieder], Streitgedicht/Streitgespräch, Satire und didaktische Dichtung (S. 93—122), 5. Von der *Visitatio sepulcri* zum alttschechischen Salbenkrämerspiel (S. 123—147), 6. Die alttschechische Epik, ihre mittellateinischen und mittelhochdeutschen Quellen und der Übergang zur Prosa (S. 148—182), 7. Gelehrsamkeit und Humanismus im 14. Jh. (S. 183—202), 8. Die Zeit der religiösen Neuerung und ihre Literatur (S. 203—237). Wenn B. in bescheidener Weise (S. 15) dem Leser mitteilt, er habe „die Auswahl der literarischen Denkmäler und der dazugehörigen Hinweise auf weiterführende Literatur [. . .] zunächst nach Gesichtspunkten getroffen, die einzig und allein“ ihm für relevant erschienen, so muß man ihm zugestehen, daß er sich sehr gut in der alttschechischen Literatur auskennt und die getroffene Auswahl geglückt ist. In seinen Darlegungen verfährt er so, daß er das Thema in extenso unter Heranziehung der bekanntgewordenen Sekundärliteratur behandelt, wobei er gelegentlich (z. B. über Cosmas, S. 36) auch noch auf weiterführende Literatur verweist. In die Darstellung hat er gelegentlich, zur besseren Illustrierung, auch Textstellen (S. 124 f., 126, 137 f.) aufgenommen. Die Analysen sind ausgewogen und präsentieren sich anspruchsvoll. Bei der Benutzung des Werkes wird der Leser recht gut über den Forschungsstand bestimmter Probleme unterrichtet, wie der Vf. selbst auch zu Forschungsergebnissen kritisch Stellung nimmt. Das Werk überrascht durch eine Vielzahl neuer Darstellungen, die anderswo unbefriedigend oder gar nicht behandelt wurden. Sehr gut herausgearbeitet ist das 2. Kapitel („Chronik“), von großer wissenschaftlicher Akribie und Sachkenntnis zeugt das letzte (8.) Kapitel, in dem die religiösen Erneuerungsbestrebungen seit Karl IV. herausgearbeitet wurden und schließlich mit Jan Hus und seinen Mitstreitern bzw. Gegnern enden.

Das Werk bedeutet eine wesentliche Bereicherung der deutschsprachigen Literaturdarstellungen darüber, was in Böhmen bis Hus sich literarisch voll-

zogen hat. Dem Vf. gebührt daher Dank und Anerkennung, desgleichen dem Collegium Carolinum, daß es in einer anspruchsvollen Form das Werk in seine Veröffentlichungen aufgenommen hat. Bei der Fülle des Stoffes wäre, im Anschluß an das Personenregister, ein Sachregister von Nutzen, auf das der Leser hier leider verzichten muß. Störend wirkt eine Reihe fehlender oder falsch gesetzter diakritischer Zeichen, besonders in den Fußnoten. Sie alle aufzuzählen, führt hier zu weit. Fußn. 106 auf S. 76 ist in der vorliegenden Zitierung unrichtig. Jan Žižka, S. 245, muß als Heerführer (statt Herrführer) erscheinen. Daß der Prager deutsche Slawist Spina, der hervorragende Editor der alttschechischen Katharinenlegende und Sachwalter der Deutschen in der ČSR bis 1938, mit dem Vornamen František (Fußn. 94, S. 173) zitiert wird, ist eine bedauerliche Tatsache. Diese hier angeführten Mängel vermögen den Wert dieses gediegenen Buches nicht zu schmälern. Bleibt nur zu hoffen, daß der junge, in Bohemica gut ausgewiesene Literaturwissenschaftler seine Forschungen auf weiteren Gebieten der tschechischen Literatur fortsetzt und veröffentlicht.

Münster i. W.

Hubert Rösel

Rudolf M. Wlaschek: Rettendorf. Geschichte eines Dorfes am Königreichwald in Nordostböhmen von den Anfängen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. (Wiss. Materialien und Beiträge zur Geschichte und Landeskunde der böhmischen Länder, H. 25.) Verlag Robert Lerche vormals Calve'sche Universitätsbuchhandlung Prag. München 1979. 178 S., 15 Abb. a. Taf. i. Anh., zahlr. Tab. i. T.

Dem vorliegenden Buch hat der Vf. einen Spruch Jakob Grimms vorangestellt: „Wer seine Heimat liebt, muß sie auch verstehen, wer sie verstehen will, muß überall in ihre Geschichte zu dringen versuchen.“ Diese Liebe zu seinem Heimatort Rettendorf und zu Böhmen spürt man aus Rudolf Wlascheks Buch von der ersten bis zur letzten Seite, und als gebürtiger Neu-Rettendorfer teile ich sie mit ihm vollauf.

Der Vf. schreibt im Vorwort (S. 7), daß er versucht habe, „den geschichtlichen Ablauf des Geschehens in diesem Dorf . . . von den ersten Quellen bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts . . . möglichst objektiv und wahrheitsgetreu darzustellen“. Es muß ihm bestätigt werden, daß ihm dies vollauf gelungen ist. Sein Versuch ist eine dankenswerte Tat, die weit über die Geschichte des Waldhufendorfes hinaus paradigmatisch wirken könnte. Dem Autor kam die Kenntnis der tschechischen Sprache zugute, so daß er mühelos die sicher oft schwierigen Texte der handgeschriebenen Quellen in den tschechoslowakischen Archiven entziffern konnte. Ich glaube daher, daß auch tschechischerseits seine Chronik große Beachtung finden wird.

Mit Rettendorf zusammen abgehandelt ist die Geschichte des Nachbardorfchens Neudorf sowie des Ortsteils Neu-Rettendorf, früher zur Katastralgemeinde Königreich I. Teil gehörend, weil die drei Orte „eine topographische Einheit“ bilden und „die Beziehungen der Bewohner untereinander . . . durch verwandtschaftliche, schulische, kirchliche, berufliche und sonstige Bindungen in Vereinen und Organisationen so eng waren, daß eine gemeinsame Behandlung